



Skulptur „Völkerverständigung“ im Foyer des Parlamentsgebäudes.
Alle Fotos dieses Beitrages: Andreas Bangemann

Woodstock des Degrowth

Ein Konferenzbericht

Andreas Bangemann

Von 15. bis 17. Mai 2023 fand auf Einladung vieler Europaparlamentarier die Konferenz „Beyond Growth“ in Brüssel statt. Treibende Kraft war Philippe Lamberts aus Belgien. Er ist Vorsitzender der GRÜNEN-Fraktion. Es gelang ihm, gemeinsam mit 20 weiteren Abgeordneten des Europaparlaments die Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen und Parlamentspräsidentin Roberta Metsola für die Durchführung der Veranstaltung im Herzen der europäischen Demokratie zu gewinnen. 160 Sprecherinnen und Sprecher wurden aufgeboten.

In ihrer Eröffnungsansprache im imposanten *Hemicycle*, dem Plenarsaal des Europaparlaments, sagte Roberta Metsola: „Es kommt nicht oft vor, dass so viele junge Leute in diesem Raum sind.“ Sie erzählte von ihren eigenen Anfängen, wie sie 2013, damals 34-jährig, als Abgeordnete der maltesischen christlich-konservativen „*Partid Nazzjonalista*“ in Brüssel einzog. Sie ermutigte in ihrer Rede die Anwesenden, die Potenziale von Demokratie zu erkennen und das Versprechen und die Hoffnung eines geeinten Europas zu verspüren. Man solle die drei Tage nutzen für das Knüpfen von Beziehungen, neuen Freundschaften, und die gewonnenen Erinnerungen dafür einsetzen, um Europa zu einem besseren Ort zu machen.

Dass dieser Geist von Beginn an die

Stimmung während der Konferenz prägte, sollte sich im weiteren Verlauf beweisen. Erwartungsgemäß war die Veranstaltung bestens organisiert und die Teilnehmenden durchliefen zum Erreichen der vielen Veranstaltungsorte den gesamten Gebäudekomplex, der einem beim ersten Besuch erhebliches Orientierungsvermögen abverlangt. Ein Hinweis von Philippe Lamberts war hilfreich.

„Wenn Sie sich verlaufen haben, gehen Sie in die 3. Etage. Dort sind alle Gebäude miteinander verbunden.“



Eröffnungsansprache von Roberta Metsola im „Hemicycle“ des Europaparlaments

Verbundenheit war auch auf besondere Weise bei dieser Konferenz allgegenwärtig. Mit jedem Panel und den dabei sich entwickelnden Diskussionen, die durch modernste Technik unterstützt wurden, zeigte sich eine zunehmende Einigkeit unter den Teilnehmenden aus allen Ländern Europas. In Umfragen, an denen auch mehrere tausend der Veranstaltung online Zugeschaltete teilnahmen, wurde ein klarer Trend deutlich: Mit „*Beyond Growth*“ will man sich endgültig vom Wachstumsdiktum verabschieden, welches noch immer maßgeblich die politischen Agenden der Welt beherrscht. Ein unmissverständliches Bekenntnis zu einer vom Wachstum befreiten Wirtschaft formte die Stimmung. Weder grün soll es sein noch irgendein *Post-Growth*, mit dem man ein wie auch immer geartetes weitergehendes Wachstum verbinden könnte. „*Beyond*“, jenseits des Wachstums sollte gemäß der Anwesenden eine Wirtschaft sein, die sich kleiner

machen und die ökologische Gesamtlage entspannen kann, statt sie weiter zu beschädigen. Der Wille zur Befreiung aus dem bestehenden System war spürbar. Wie lässt sich die Wirtschaft der Zukunft ohne Wachstum gestalten? Das Gedeihen des sozialen Zusammenhalts muss dabei in Einklang mit der Berücksichtigung der ökologischen Grenzen des Planeten gebracht werden? Eine Mammutaufgabe, der sich die Teilnehmenden, sowohl im Publikum als auch auf den Podien, bewusst waren.

Wachstum ist obsolet?



Als Ursula von der Leyen in ihrer Eröffnungsansprache den rund 2.500 jungen Leuten zurief: „*Ein Wachstumsmodell, das sich auf fossile Brennstoffe stützt, ist obsolet.*“, brandete ein erster Beifall auf. Sofort kursierten auf Twitter und in diversen Nachrichtentickern Meldungen wie „*Ursula von der Leyen erklärt auf Wirtschaftswachstum ausgerichtete Politik für beendet*“. Da war eher die Hoffnung die Mutter des Gedankens. Beim Reflektieren des Gesagten wurde klar, dass darin mindestens zwei „Pferdefüße“ steckten. Nur ein bestimmtes Wachstum sprach die taktisch geschickte Politikerin an und das Wörtchen „obsolet“ lässt Spielraum für eine gewisse Zeit, in der es nicht anders geht, als weiterzumachen wie bisher.



Ursula von der Leyen, Präsidentin der Europäischen Kommission

Christlich-konservative Politik in Europa ist geprägt vom Festhalten an Wirtschaftswachstum. Das schlägt sich im Handeln, aber auch in den Plänen für eine Zukunft nieder, in der die Nachhaltigkeit und der Klimaschutz maßgebliche Leitplanken bilden sollten. In den 17 Zielen für eine nachhaltige Entwicklung

der Vereinten Nationen verankerte man im Punkt 8 „Nachhaltiges Wirtschaftswachstum und menschenwürdige Arbeit für alle“. Damit wird jeglichem Ansinnen, eine Wirtschaft „jenseits“ (*beyond*) des Wachstums zu konzipieren, erst einmal der Wind aus den Segeln genommen.

Diese Nichtübereinstimmung war in Brüssel zu spüren, als die Teilnehmenden in Panels, bei denen Redner versuchten, grünes Wachstum als erstrebenswertes Ziel anzupreisen, entweder mit verhaltenem Applaus versehen wurden oder überdies mit eindeutigen Unmutsäußerungen konfrontiert waren. Letzteres widerfuhr beispielsweise Paolo Gentiloni, dem italienischen EU-Kommissar für Wirtschaft und Währung sowie Steuern und Zollunion, bei seiner Rede.

Die Teilnehmenden nahmen im Gebäude des Europaparlaments in der Brüsseler Rue Wirtz 60 die normalerweise für die Parlamentsabgeordneten vorgesehenen Plätze ein. Mit jedem weiteren Vortrag, jedem Gang durch das Parlamentsgebäude verstärkte sich das Gefühl, an einem historisch zu nennenden Ereignis teilzunehmen. Ausdruck fand das in einem alternativen Namen, der aus den Teilnehmerinnen und Teilnehmern heraus auftauchte und im weiteren Verlauf von Vortragenden und Politikerinnen aufgegriffen wurde: „Woodstock des Degrowth“. 1969 trafen sich Jugendliche auf einem Acker in den USA. Ein Unwetter verwandelte das Gelände in ein Schlammloch und das gemeinsame darin Vereintsein schweißte die Besucherinnen und Besucher zusammen. Die 70er-Jahre wurden nicht nur hinsichtlich der Musik davon maßgeblich geprägt. Auch ein neues Lebensgefühl entstand. Mit Freizügigkeit im Persönlichen wollte man die Enge von Krieg, Entbehrung und seinen unmenschlichen Begleiterscheinungen hinter sich lassen.

Ein vorher nicht planbares Gemeinschaftsgefühl entfaltete sich auch in Brüssel. Das Unwetter war dabei nicht leibhaftig, sondern in Form des Klimawandels und der Umweltzerstörung präsent, wie es derzeit alle Menschen auf der Erde bedroht. Mit jedem Vortrag wuchs merklich auch das Selbstbewusstsein der geladenen Expertinnen und Experten, deren Ansichten und Forschungsergebnisse als radikal bezeichnet werden können, weil sie damit Hand

an die Wurzeln des herrschenden Systems anlegen. Hätten die Anwesenden, vergleichbar den Parlamentariern, während der Konferenz Entscheidungen treffen können, dann wären diese Erlasse oder Gesetze dazu geeignet, das bestehende Wirtschaftssystem auf vollkommen andere Beine zu stellen.

Eine Wirtschaft, die menschlichen Bedürfnissen gerecht wird

Am Eröffnungstag im Plenum mit Ursula von der Leyen war auch Jason Hickel, Professor an der Universität von Barcelona, mit einem Vortrag vertreten. Er eröffnete im Grunde den Reigen der kritischen Wissenschaftler der Veranstaltung, die von Beginn an dem „Green Deal“ der EU den von Politikern vorhergesagten Erfolg absprach. Die EU könne ihre Klimaziele des Pariser Abkommens unmöglich einhalten, wenn auch einzelne Länder wie die Niederlande und Dänemark auf einem guten Weg seien. Es drohten mehrere große Kipppunkte im Erdsystem ausgelöst zu werden, die ein Anpassen der Menschen an die damit verbundene Erderwärmung unmöglich machten. Am *Green Deal* gäbe es nichts Grünes. „Das ist ein Rezept für die Katastrophe. Es sind viel schnellere Abhilfemaßnahmen erforderlich!“, sagte Jason Hickel wörtlich. Das ständige Streben nach kapitalistischem Wachstum der EU und anderen Ländern mit hohen Einkommen beruhe auf einer fortwährenden Ausplünderung von Waren, Ressourcen und Arbeitskräften aus dem globalen Süden.

Das läge daran, dass unser Wirtschaftssystem von Grund auf undemokratisch sei und die Produktionskapazitäten vom Kapital und deren Potentialen der Verknappung kontrolliert würden.

Zitat: „Unser Wirtschaftssystem versagt sowohl in ökologischer als auch in sozialer Hinsicht, so dass wir vor einer doppelten Herausforderung stehen. Wir müssen zu einer Wirtschaft übergehen, die den menschlichen Bedürfnissen gerecht wird und sozialen Fortschritt ermöglicht, während wir gleichzeitig den Verbrauch von Energie und Material erheblich reduzieren.“

Im Herzen der europäischen Demokratie derlei klare Worte zu hören, machte dem Publikum Mut.

Der Kaiser „Wachstum“ ist nackt

Die belgische Expertin für Energiepolitik und Ko-Präsidentin des Club of Rome, Sandrine Dixson-Declève, sprach ebenfalls im Eröffnungspanel und nahm auch kein Blatt vor den Mund: „Wir werden nicht in der Lage sein, die anhaltenden Krisen zu beenden, aber wir können widerstandsfähigere Gesellschaften aufbauen, die besser mit Schocks und Belastungen umgehen können. Und wir können Gesellschaften aufbauen, die den Wandel unterstützen, statt ihn abzulehnen. Der erste Hoffnungsschimmer ist die Tatsache, dass wir heute für die nächsten drei Tage hier sind.“ Sie führte aus, dass in den beiden kommenden Jahren bei weltweit stattfindenden Wahlen von allen Parteien, von Links wie von Rechts, Lösungen zur Förderung des Wachstums präsentiert würden. Die Medien würden darauf aufspringen und nicht grundlegend Zweifel anmelden, sondern lediglich begleitend darüber spekulieren, wie glaubhaft die vorgestellten Konzepte zu Wachstum führen. Kämpferisch rief sie den Anwesenden zu: „Aber das Wachstumsnarrativ wird nie geändert. Wir sind alle hier, um das zu ändern, wir sind alle hier, um zu zeigen, dass der Kaiser oder die Kaiserin keine Kleider hat. Die Besessenheit vom Wirtschaftswachstum ist eindeutig gescheitert, die Mehrheit der Menschen lässt durchblicken, dass die Demokratien bedroht sind, dass die sozialen Spannungen zunehmen und dass die Bürger einfach nicht glauben, dass die politischen Führer auf ihrer Seite sind.“

Das Märchen von der Entkopplung: makroökonomisches Greenwashing

Den Reigen derjenigen, die im Grunde den von Politikerinnen und Politikern so hochgelobten *Green Deal* in Grund und Boden kritisierten, vollendete am 2. Konferenztag im Eröffnungspanel der französische Makroökonom und Forscher für ökologische Ökonomie an der schwedischen Lund-Universität, Timothée Parrique. Er bezog sich in seinem ersten Auftritt, dem weitere Panels folgten, auf Ursula von der Leyen und den Vorstellungen der neuen Wachstumspolitik des Europäischen Green Deal und verdeutlichte: „Die Idee eines von der Natur ent-

koppelten Wirtschaftswachstums ist ein Märchen!“. Er stellte fest, dass es keinerlei Beweise gäbe, weder wissenschaftliche noch in der Praxis befindliche, die zeigten, dass grünes Wachstum auf Basis der Entkopplung von Wirtschaftswachstum und Ressourcenverbrauch machbar sei. Und die Beweislast läge eindeutig bei jenen, die ein solches Vorhaben als zielführend umsetzen wollten.

Seine Botschaft lautete deshalb:

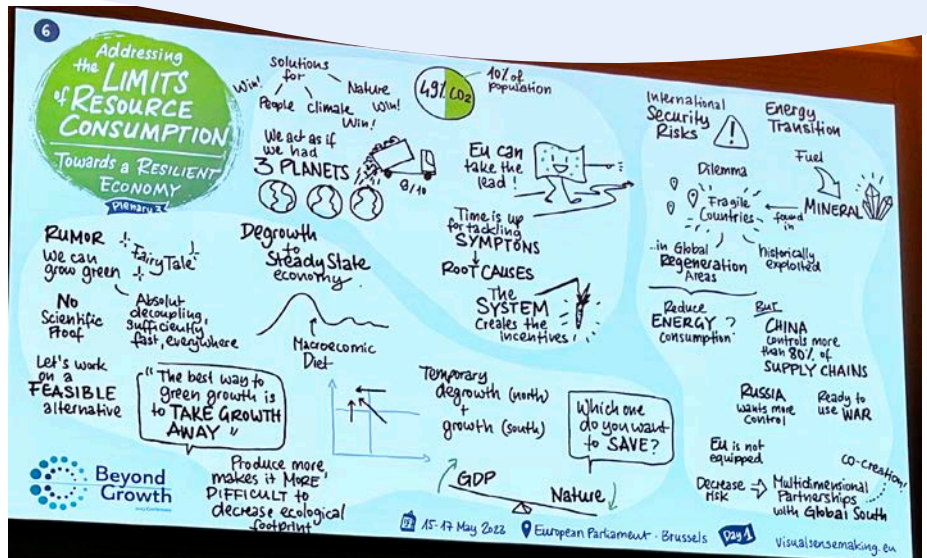
„Das Märchen von der Entkopplung ist beruhigend, es ist ein ‚Keine Sorge, alles ist gut, alles wird gut‘-Sage. Genau deshalb ist diese Geschichte gefährlich. Während sich der Zustand des Planeten auf alptraumhafte Weise verschlechtert, wirkt die Fabel des grünen Wachstums wie eine Art makroökonomisches Greenwashing. Meine Sorge ist, dass wir kostbare Zeit verlieren, indem wir argumentieren, dass vielleicht eines Tages die Entkopplung stattfinden könnte. In der Zwischenzeit basteln wir lediglich an einem System herum, das radikal umgestaltet werden sollte. Fakt ist: Reiche Länder sitzen auf einer Wippe. Wenn das BIP steigt, geht die Natur unter. Die wesentliche Frage lautet: Was davon wollen Sie retten?“

Timothée Parrique erntete dafür „Standing Ovation“ und kann als einer der Stars der Konferenz bezeichnet werden, eine Art Jimi Hendrix des Degrowth, um im Woodstock-Bild zu bleiben. In den kommenden Ausgaben der HUMANEN WIRTSCHAFT werden Sie Beiträge von ihm lesen, die wir mit seiner wohlwollenden Genehmigung ins Deutsche übersetzen dürfen.



Der „Jimi Hendrix des Degrowth“ T. Parrique

Auf der Suche nach der „Janis Joplin“ oder „Joan Baez“ des Degrowth könnten viele engagierte Frauen genannt werden. Zum Beispiel die französische EU-Parlamentarierin Manon Aubry. Sie trug dazu bei, dass die Konferenz stattfinden konnte. Oder die junge belgische Aktivistin Anuna de Wever, die in einer live auf „Euronews“ ausgestrahlten Diskus-



Anschauliche Grafik zum Vortrag von Timothée Parrique

sionsrunde sagte: „Ich denke, dass es hier eine große Generationsfrage gibt und dass viele der jungen Leute, die ich auf dieser Konferenz getroffen habe, und ich selbst – ich bin 21 Jahre alt – nicht wirklich vom Wachstum überzeugt sind. Es richtet eigentlich viel mehr Schaden als Nutzen an. Für unsere Generation ist Wachstum also etwas, das wir aktiv bekämpfen. Und dieses ganze Wachstumsparadigma und die Wachstumsbesessenheit in der Europäischen Union ist etwas, das wir nicht teilen. Wir wollen Wohlbefinden und Chancengleichheit, und wenn wir in einer Gesellschaft und in einer Welt leben wollen, in der gerechtes Gleichgewicht eine Priorität ist, dann ist ‚Degrowth‘ meines Erachtens ein ganz wesentlicher Bestandteil davon.“

Kate Raworth, die mit ihrer Donut-Ökonomie weltweit Akzente zu setzen versteht, muss genannt werden. Die deutsche Wissenschaftlerin und Professorin Maja Göpel musste kurzfristig krankheitsbedingt ihren persönlichen Auftritt absagen und war lediglich per Live-Video zugeschaltet. Bei einer solchen „historischen“ Veranstaltung wird bewusst, wie wertvoll leibhaftige Zusammenkünfte für das Gemeinschaftsgefühl sind. Das tat ihrem bedeutenden



Kate Raworth (3. v. links) bei ihren Ausführungen

Beitrag zwar inhaltlich keinen Abbruch, es fehlte nur die ansteckende Kraft auf die Anwesenden. Ebenfalls nur aus der Ferne digital dabei war der Wirtschaftsnobelpreisträger Joseph Stiglitz, Ökonomie-Professor an der Columbia-Universität.

Der Grandseigneur der Wirtschaftswissenschaften konstatierte zwar, dass das Wirtschaftswachstum sich als ungeeignet erwiesen habe, die materielle Ungleichheit und die Armut auf der Welt zu besiegen, aber er verband es im Zusammenhang mit den Schäden an Klima und Umwelt mit dem Konzept einer „anderen“ Qualität von Wachstum. Er äußerte die Überzeugung, wonach man den Wohlstand durch Wachstum steigern könne, ohne dass die Kohlenstoffemissionen zunehmen müssten. Im Grunde auch ein Plädoyer für den Green Deal. Sein Vortrag war eine makroökonomische Vorlesung, mit der es ihm nicht gelang, die Brücke zu den Teilnehmenden zu schlagen. Ein weiterer Beweis dafür, dass hybride oder andere digitale Konferenzen, kaum mehr als Informations-einbahnstraßen sind, mit denen man nur schwer in Dialog kommen und dabei die Herzen der Leute erreichen kann.

Um den Rahmen dieses Berichts nicht zu sprengen, will ich Sie auf die kommenden Ausgaben der HUMANEN WIRTSCHAFT verträsten, in denen wir nicht nur weiter informieren, sondern uns solch spannenden Fragen widmen werden, wie: Unter welchen Bedingungen ist eine Wirtschaft überlebensfähig, die auf Wachstum verzichtet? Welche strukturellen Neuordnungen sind notwendig? Wie genau befreien wir uns vom zerstörerischen Wachstumszwang? Brüssel 2023 war erst der Anfang!